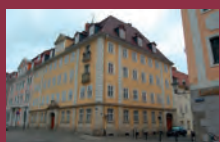


KOMMWOHNEN

aktuell



Historie

Ein Haus auf dem Obermarkt schummelt bei seinem Alter

Seite 10



Neue Technik

Eine Umstellung bei Fernsehen und Internet betrifft alle Mieter

Seite 20



Filmdreharbeiten

Yvonne Catterfeld kommt vielleicht noch öfter nach Görlitz

Seite 14



Probewohnen

Ein Teilnehmer aus dem Vorjahr zieht tatsächlich nach Görlitz

Seite 19

«Wir sind mit unseren Projekten

Obwohl in diesem Jahr nicht alles lief wie geplant, ist KommWohnen-

Herr Myckert, ist das zu Ende gehende Jahr ganz nach Ihren Vorstellungen verlaufen?

Nein. Wir haben beim Hafengebäude in Tauchritz gehofft, dass wir weiter wären. Wir haben die Baugenehmigung schon im letzten Jahr erwartet, sie aber erst im Mai dieses Jahres bekommen. Jetzt sind wir sehr angestrengt hinter dem Ziel her, das Gebäude zu Beginn der neuen Saison zur Nutzung übergeben zu können. Auch beim Frauenburg-Karree gab es leichte Verzögerungen, die wir aber wahrschein-



lich wieder aufholen werden. Wenn man mehrere Projekte vor Augen hat, wo man von einem anderen Zeitstrahl ausgegangen ist, sind die Erwartungen also leider nicht erfüllt.

Stichwort Hafen: Der war in diesem Jahr durch die vielen Diebstähle von Bootsmotoren oft in den Medien. Fühlen Sie sich verantwortlich, mehr Sicherheit zu schaffen? Kann man baulich überhaupt noch mehr machen?

Nach den Diebstählen haben wir sofort reagiert und mit den Seglern zusammen das Stegende abgetragen, sodass der Steg, wo die Schiffe liegen, eine Sackgasse ist. Im Eingangsbereich haben wir das

Tor versetzt und die Einhausung vergrößert, also Verbesserungen gemacht. Ab wann es im Hafen Strom gibt, liegt nicht in unserer Hand, da müssen wir den Fortgang abwarten. Aber man muss nüchtern betrachten, dass alles nichts an den Diebstählen geändert hätte, weil sie vom Wasser aus geschehen sind. Da könnten wir auch fünf Zäune bauen. Was immer hilft, ist Belebung. Wenn sich die Segler mit Wachen abwechseln, würde das viel bringen. Bei 30 Booten in 180 Tagen Saison wäre jeder sechsmal dran. Menschen vor Ort verhindern, dass dort Kriminalität stattfindet. Zudem ist jeder selbst gefordert, sein Eigentum zu schützen. Und ich glaube auch, dass der entstandene Schaden von 30.000 Euro (1500 Euro pro Motor bei 20 Booten) Investitionen von 300.000 bis 500.000 Euro nicht rechtfertigt. Wenn wir so viel Geld für Sicherheit bei Booten ausgeben, müssten wir das bei PKWs erst recht machen. Dort ist das Diebstahlpotenzial viel größer.

Also muss mehr Leben in den Hafen.

Wenn wir irgendwann Menschen am Hafen haben, die dort ihre Zeit verbringen, die dort zum Beispiel wohnen, wird es sicherer. Wenn jederzeit jemand vorbeikommen kann, schreckt das Diebe ab. Niemand will bei kriminellen Handlungen entdeckt werden. Für Wohnbebauung fehlt aber noch immer der Bebauungsplan als erste Grundlage. Selbst im Jahr 2019 Wohnhäuser dort zu haben, ist ein ganz schön straffer Zeitplan.

Im Herbst wurde der dritte Durchgang des Probewohnens beendet. In der ersten Auswertung gibt es nicht wirklich neue Erkenntnisse. Ist das Probewohnen eher ein Prestigeprojekt für Görlitz?

Es ist in der Tat eher selten, dass das Probewohnen ein letzter Impuls fürs Herziehen ist. Da kommen ganz andere Faktoren zusammen. Aber es funktioniert toll, durch die Medien auf Görlitz aufmerksam zu machen. Projekte wie das Probewohnen und auch das Begrüßungspaket sollen ausdrücken, dass wir uns freuen, wenn Leute nach Görlitz kommen. Und diese Botschaft wird ganz gut transportiert, glaube ich. Solche Aktionen halte ich für sehr wertvoll. Was den Erkenntnisgewinn angeht, gibt es natürlich schon Erfahrungen aus den ersten beiden Durchgängen,

die sehr ähnlich sind. Die Detailauswertung müssen wir abwarten, die wird gerade erstellt. Sie wird kleinteiliger sein als in der Vergangenheit. Auch war die Altstadt als Ort der Probewohnungen neu, bisher waren wir in der Gründerzeit. Da sind schon unterschiedliche Ergebnisse bei einzelnen Fragestellungen zu erwarten, und das wird dann interessant.

Wird es noch einen Durchgang des Probewohnens geben?

Ich halte es für sehr wahrscheinlich. Dann aber an einem anderen zentralen Standort in der Innenstadt. Für die Randgebiete brauchen wir keine Werbung zu machen, die laufen von allein. Es wäre spannend zu horchen, was für Schwächen an einem neuen Standort gesehen werden. Denn mit der Zeit verschwinden sie aus der Wahrnehmung. Beispiel Stellplätze: Görlitzer haben sich daran gewöhnt, manches besser zu Fuß zu erledigen. Jemand von außen hat noch das Selbstverständnis, einen Parkplatz zu finden und muss feststellen, dass das nicht so einfach ist. Nun ist die Frage, ob wir warten, bis sich bei Neugörlitzern Gewöhnungseffekte einstellen oder den Menschen das Gefühl geben wollen, hier sei für alles gesorgt, auch für Parkplätze. Die Aufweichung der Berliner Straße halte ich in diesem Zusammenhang für sehr bedenklich.

Warum?

Ich finde es inakzeptabel, wie viele Autofahrer durch die untere Berliner Straße – von Hospitalstraße bis Postplatz – fahren ohne anzuhalten, also gar keinen Grund haben durchzufahren. Junge Leute setzen jemanden raus, weil es bequem ist, ältere parken vor den Geschäften, um ihren Einkauf zu machen. Mag sein, dass es für Letztere nicht immer einfach ist, aber das kann nicht sein. Dort gelten Verkehrsregeln, PKW haben dort nichts zu suchen. Ich finde es kurios, dass es zum Straßenbild dieser Fußgängerzone gehört, dass sie keine Fußgängerzone ist, sondern durchfährt, wer will. In anderen Innenstädten gibt es Sperren oder Strafen. Ich halte das Vorgehen hier für eine klare Schwächung des Standorts. Aber: Wenn Autos nicht überall sein sollen, muss es Stellplätze geben. Das finde ich unzureichend.

Die Telekom verändert ab kommendem

auf dem richtigen Weg»

Geschäftsführer Arne Myckert optimistisch. Und geht weiter Großes an.

Jahr in allen Häusern die Kabelzugänge für Internet und Fernsehen. Technische Schwierigkeiten mit Telefon oder Fernsehen bei Mietern werden wohl nicht ganz ausbleiben. Warum wird es dennoch gemacht?

Beim Thema Kabel spielen ganz viele Punkte eine Rolle. Einer ist, dass wir in der Vergangenheit Technik verbaut haben, die nicht mehr zeitgemäß ist. Und für die Ersatzteile nicht mehr auf Dauer gewährleistet werden. Mit der alten Technik sind wir am Ende. Es ist nun mal so, dass nach 20, 25 Jahren Standards aktualisiert werden müssen. Nach Gesprächen hatten wir das Gefühl, dass das Gesamtpaket der Telekom für unseren gesamten Bestand den besseren Standard garantiert. Wir wollen einen einheitlichen Standard haben, preislich und technisch. Wir sind ein Wohnungsunternehmen und ich denke, es ist nachvollziehbar, dass es auch eine einheitliche Strategie sein soll. Es mag nun sein, dass das Internet nicht alle interessiert. Aber der Grad deren, für die es interessant ist, wächst. Allein beim Telefon ist es ja so, dass es nicht mehr analog ist, sondern künftig nur über Breitband läuft, also als digitalisierte Version, die viel sparsamer mit Kapazitäten umgeht. Hinzu kommt, dass die Geräte immer preiswerter und leichter zu bedienen sind und dadurch vielleicht mehr und mehr ältere Leute ansprechen. Hinzu kommen Möglichkeiten wie Steuerung der heimischen Technik über WLAN oder gewisse Gesundheitsüberwachungen, für die man eine schnelle Internetleitung braucht. Man ist weniger allein gelassen durch diese technischen Möglichkeiten. Später sind viele vielleicht froh, dass heute die Rahmenbedingungen dafür geschaffen wurden.

Bei der Veröffentlichung Ihres Geschäftsberichts im Herbst stand der Vorwurf in der Öffentlichkeit, Ihr Unternehmen sei nicht profitabel genug. Ist da was dran?

Nein, ganz im Gegenteil. Leichte Schwankungen sind ganz klar. Wir hatten in den vergangenen Jahren immer einen guten Gewinn, mal um 50.000 Euro höher oder niedriger, aber das ist normal. Mal gibt es eine Kampagne mit mehr Sanierungen, was in den Aufwand geht, dann ist es weniger Gewinn. Mal verzögert sich ein Projekt, dann ist es mehr. Wichtig ist,

dass sich im vermietbaren Bestand der Leerstand verringert, und das gelingt uns jedes Jahr. Mit neuen Projekten sind wir erfolgreich. Und das ist ja die Leistungsfähigkeit der Zukunft. Wir haben uns sehr stark neu strukturiert, Zielsetzungen und bestimmte Zielgruppen verändert. Das Frauenburg-Karree zum Beispiel. Wir sind bei den 47 Wohneinheiten mit dem Konzept des betreuten Wohnens anfangs nicht auf so großes Echo gestoßen, das hat etwa ein dreiviertel Jahr gedauert. Jetzt haben wir Vollvermietung und für die neuen Wohnungen, die wir gerade errichten, eine Warteliste mit 150 Anmeldungen. Das ist kein schlechtes Zeichen für eine Stadt mit 20 Prozent Leerstand. Oder die Jonas-Cohn-Straße, mit der wir eine längere Durststrecke hinter uns haben. Das Gebäude wurde nicht sehr wohlwollend aufgenommen, weil es ganz anders als andere Gebäude von uns ist. Mittlerweile sind aber nur noch im ersten Obergeschoss Zwei-Raum-Wohnungen frei. Es ist ein gutes Gefühl, mit der Barrierefreiheit zu günstigen Konditionen ein gutes Konzept zu verfolgen, auch wenn es länger gedauert hat. Auch für die Abzoning in Königshufen haben wir nicht nur Lob von unseren Mietern erhalten. Sie mussten viel erdulden, aber nach dem Rückbau kamen schnell die ersten, die sagten, wie luftig jetzt alles ist, wie schön klein die Hausgemeinschaften. Das sind für uns Zeichen, dass es ein guter Schritt war. Wir haben unsere Bestände stabilisiert und jetzt die Kraft, die weitere Sanierung anzugehen, wie wir jetzt gerade in der Planung für die Lausitzer Straße sind. Und auch bei den Aktivitäten, die unser Kerngeschäft flankieren, läuft es gut. Die Alte Herberge hat dieses Jahr ein deutlich positives Ergebnis, was nicht selbstverständlich ist im Übernachtungsgeschäft. Der Regiebetrieb ist eine feste Größe geworden, erwirtschaftet Überschüsse. Bei den Wärme- und Messdiensten, die wir gerade intensivieren, erwarten wir in Zukunft auch positive Ergebnisse.

Unter den Senioren der Arthur-Ullrich-Straße 1 bis 23 gibt es etwas Aufruhr, weil ihr Block eines Tages saniert werden soll und alle ausziehen müssen. Können Sie schon Konkreteres sagen?

Wir sind mit den Planungen ganz am

Anfang. Wenn wir jetzt eine Mieterversammlung machen würden, wären alle enttäuscht, wie wenig konkret wir werden könnten. Fakt ist, dass wir jetzt aufhören, in die Gebäude zu investieren, zum Beispiel Bäder zu sanieren. Die Häuser sind 40 Jahre und abgewohnt, sie müssten grundlegend saniert werden. Da müssten alle Elektroleitungen raus, Grundrisse verändert, Aufzüge eingebaut werden. Das geht nicht im bewohnten Zustand. Die Alternative wäre ein Abriss und Neuaufbau wie in Weinhübel. Diese Variante prüfen wir zurzeit. Da ein Ergebnis noch nicht vorliegt, weiß ich noch nicht, wann wir mit Maßnahmen beginnen. Wir haben noch nicht einmal eine Kostenschätzung vorliegen.

Sie sind oft mit Visionen in die Öffentlichkeit gegangen, die für Diskussionen sorgten. Haben Sie noch immer welche?

Wenn man sich mit der Zukunft beschäftigen muss, bleibt es ja nie aus, sich etwas vorzustellen. Und wir versuchen ja, Projekte zu entwickeln, die auch in 30, 40 Jahren noch zu den dann aktuellen Bedürfnissen passen. Ich habe schon Vorstellungen, was Görlitz meiner Meinung nach gut tun würde. Zum Beispiel dringend die Verkehrsinfrastruktur zu verbessern. Auf der A4 hat der Verkehr dramatisch zugenommen. Die Staus nerven oft, aber sind auch Zeichen, wie diese Verkehrsachse an Leben gewonnen hat. Ähnlich wäre es mit einer funktionierenden Nord-Süd-Verbindung von Zittau bis Cottbus. Aus logistischer Sicht haben wir mit Görlitz am Knotenpunkt dieser beiden Straßen eine ganz große Chance. Waren könnten veredelt, Verkehrsströme gebündelt werden. Auch finde ich, dass die Innenstadt sehr an Bedeutung verloren hat als Einkaufsstätte. Internethandel und Ballungsräume mit größerem Angebot laufen ihr den Rang ab. Eine Entwicklung, die unumkehrbar ist. Daher wäre ein City-Outlet interessant für Görlitz. So etwas gibt es in der Region noch nicht. Aber es besteht hier die Gefahr, dass andere Städte im Umkreis von 100 Kilometern schneller sind. Das würde ich bedauern, denn es wäre eine echte Chance für unsere Stadt.

Gespräch: Jenny Thümmeler

Was wir 2016 geschafft haben

Erweiterung der Arztpraxis in der Gersdorfstraße



Die im vergangenen Jahr neu eröffnete Gemeinschafts-
arztpraxis von Dr. Vratislav
Prejzek läuft so gut, dass die
Praxisräume in diesem Jahr
erweitert wurden. Binnen nur
zwei Wochen im Praxisurlaub
im Sommer konnte der Um-
bau realisiert werden. Dabei
entstand auf 36 Quadratme-
tern ein heller, freundlicher
und moderner Wartebe-
reich für die Patienten. 

Neue Parkplätze in der Nikolaivorstadt am Stockborn



Am Stockborn 2 wurden für die Mieter
15 PKW-Stellplätze als Anliegerparkplatz
geschaffen. Sie helfen mit, die in der Ni-
kolaivorstadt angespannte Parkplatzsitu-
ation ein Stück aufzulockern. Wer die all-
abendliche Suche nach einem Parkplatz
fürs Auto satt hat, kann sich für einen
Stellplatz noch an KommWohnen 

Was wir 2016 geschafft haben

Altehrwürdiger Zugang zur Alten Herberge an der Goethestraße



In die Instandsetzung und Modernisierung der Alten Herberge an der Goethestraße wird kontinuierlich investiert. Nun sind auch die historischen Haupttreppenanlagen am beeindruckenden Eingangsbereich saniert. Nach Jahrzehnten der Nutzung waren sie so marode, dass ein Eingreifen dringend nötig wurde. Die Treppen wurden verputzt und neu gerichtet, die Steinblöcke saniert und neu aufgelegt. Jetzt wirkt der Zugang durch den Garten wieder besonders schön. Über das Winterhalbjahr ist geplant, den Fußboden im Frühstücksraum im Souterrain komplett zu sanieren und in Folge dessen gleich den ganzen Raum zu modernisieren. <

Baubeginn der Seniorenwohnanlage Frauenburg-Karree II



Nach Vorbild der 2014 fertig gestellten Seniorenwohnanlage Frauenburg-Karree I mit Pflegeheim entsteht seit dem Sommer eine weitere solche Anlage als Frauenburg-Karree II in direkter Nachbarschaft. Auf einer Wohnfläche von über 3200 Quadratmetern finden 50 barriere-

freie Wohnungen Platz, gelegen an der Reichertstraße 50 bis 58 sowie Frauenburgstraße 1. Die Kompromissfindung mit dem Denkmalschutz zur Gauben- und Fenstergestaltung war nicht einfach, sodass mehrere Gesprächstermine stattfanden. Im Juli war Baustart. Derzeit

arbeiten Zimmerer, Stahlbetonbauer, Dachdecker, Aufzugsbauer und Tischler im Gebäude. Die Hausanschlüsse (Elektro, Trinkwasser, Gas) wurden von den Stadtwerken Görlitz neu verlegt. Die Fertigstellung ist für das dritte Quartal 2017 geplant. <

Was wir 2016 geschafft haben

Neue Fassade am Wohn- und Geschäftshaus Biesnitzer Straße 4



Vor der Sanierung.



Nach der Fertigstellung.

Bereits im Frühjahr bekam das Haus Biesnitzer Str. 4 eine Frischekur. Fast 20 Jahre nach der letzten Instandsetzung hatte der „Zahn der Zeit“ mächtig an der Fassade genagt. Wie geplant, war die Maßnahme nach nur vier Wochen fertig. Nun leben die Bewohner des Hauses sowie Physiotherapeutin Evelin Lauschke, deren Praxis im Erdgeschoss des Gebäudes ihren Sitz hat, wieder in einer strahlenden Hülle – aus Denkmalschutzgründen natürlich getreu des Farbschemas, das bei der ersten Sanierung im Jahr 1997 festgelegt wurde. 

Energetische Ertüchtigung des Hauses Schanze 3



Im Mai begann die energetische Ertüchtigung des Hauses Schanze 3. Am Giebel hatte sich Schimmel gebildet, sodass schnell gehandelt werden musste. Es wurde ein Wärmedämmverbundsystem angebracht. Seitens der Unteren Denkmalschutzbehörde der Stadt wurden auf der Giebel- und Hofseite zehn Zentimeter Dämmstärke genehmigt.

Die energetische Ertüchtigung der Fassade ist mit einer Modernisierungumlage durch die Mieter verbunden. Alle Mieter haben dieser Maßnahme zugestimmt. 

Neue Schüler-Wohngemeinschaften in der Zittauer Straße

Als Alternative zur Schließung der Wohnprojekt Görlitz GmbH wurden in der Zittauer Str. 4 Schüler-WGs eingerichtet, wodurch sich die Wohnsituation für die Schüler entscheidend gebessert hat.

Der Wohngemeinschaftsstandort im selben Haus an der Ecke zur Jakobuskirche wird aktuell weiter gestärkt und erweitert. Zwei Leer-Wohnungen sind fertig saniert, speziell ausgerichtet für eine

komplexe Wohngemeinschaftsnutzung. Dabei sind fünf Zimmer, zwei Bäder mit Badewanne oder Dusche und ein großzügiger Gemeinschaftsbereich mit integrierter Küche entstanden. 



Hier werden DDR-Bilder gezeigt

In Königshufen stellt KommWohnen Räume für eine Ausstellung zur Verfügung. Besucher wissen manchmal mehr als der Kurator.



Es ist wie eine kleine Zeitreise. Wer in das frühere Ladengeschäft an der Wendel-Roskopf-Straße kommt, betritt zugleich ein Stück DDR. Ein Stück Kunst davon, genauer gesagt. Im Rahmen des Projekts „Erfahrung

DDR“ vom Kulturhistorischen Museum Görlitz und dem Förderverein Kulturstadt Görlitz-Zgorzelec werden in einer kleinen Ausstellung Bilder gezeigt, die bislang im Depot des Museums schlummerten. Es sind Porträts von Parteiveteranen, die in der DDR als Helden der Arbeiterbewe-

gung galten und Funktionen im Parteiapparat ausfüllten. Im zweiten Raum sind Blicke auf Teile der Stadt sowie auf das Kraftwerk und den Tagebau in Hagenwerder zu sehen. Und der dritte Raum zeigt mehrere Werke des Görlitzer Malers Karl-Heinz Völker. Es handelt sich um detailgenaue Zeichnungen von Tieren und Pflanzen aus der Landwirtschaft, deren Stil mehrere Generationen mindestens aus Schulbüchern kennen werden.

Nach der Wende wurden all die Bilder bald von den Wänden genommen und eingelagert. Jetzt sind sie erstmals wieder zu sehen. „Wir hatten für diese Ausstellung sofort Königshufen als Ort im Blick“, sagt Kurator Kai Wenzel vom Kulturhistorischen Museum Görlitz. Ein vorhandener Ort, wie er sagt, zur DDR-

Zeit entstanden. Und in einem Stadtteil, dessen Publikum ganz gezielt auf eine Ausstellung angesprochen werden soll. Mit der Unterstützung von KommWohnen wurde dieser ideale Ort in der Zeile am Boulevard gefunden. „Ein Laden mit Kunst drin“, nennt es der Kurator.

Und es funktioniert: Gleich nach der Eröffnung fanden jeden Tag etliche Besucher den Weg in die Bilderausstellung. Darunter auch solche, die den Machern weitere Hinweise geben konnten. Denn letztere wissen vergleichsweise wenig zu den Werken. Welch Glücksfall, wenn dann plötzlich Maler der Porträts höchstselbst vor Kurator Wenzel stehen. Und der Sohn von Karl-Heinz Völker das Geheimnis lüftet, wo die Landschaftsgemälde früher ihren Platz hatten – nämlich im Schalterraum der Bauernbank, wo sich heute die Volks- und Raiffeisenbank am Marienplatz befindet. „Für uns ist es schlimm, dass wir kaum etwas wissen über Werke einer Zeit, die erst 30, 40 Jahre her ist“, bedauert Kai Wenzel auch im Namen seiner Kollegen am Museum. Umso größer ist nun die Freude, dass der Hintergedanke, über Zeitzeugen etwas mehr zu erfahren, ganz wunderbar aufgeht.



Die Ausstellung in der Wendel-Roskopf-Straße 12 ist noch bis zum 2. April 2017 täglich außer montags von 10-17 Uhr zu sehen. Der Eintritt ist frei.

Es geht voran am Berzdorfer See

Beim Baustart des Hafenhauses in Tauchritz gab es viele Probleme.



Dass die Entwicklung am Berzdorfer See langwierig und oft schwierig ist, macht auch vor dem Hafengebäude im Tauchritzer Hafen nicht halt. Viel später als geplant, nämlich erst im Mai dieses Jahres, lag endlich die Baugenehmigung vor. Ursache für die Verzögerung waren unter anderem umfangreiche naturschutzrechtliche Belange. So musste ein Reptilienschutzzaun um das Baufeld errichtet werden, damit die unter Naturschutz stehenden Zauneidechsen eingefangen und umgesetzt werden konnten. Zwischen Mitte April und Ende Mai wurden insgesamt 63 Reptilien aus dem Baufeld in ein

dahinterliegendes Areal geschafft, wo sie sich jetzt hoffentlich wohlfühlen.

Mitte Juli ging es dann richtig los. Die Tiefbauarbeiten begannen, also der Aushub der Baugrube. Nun hörten die Probleme an diesem besonderen Bauort aber noch nicht auf, da das Grundwasser in der Baugrube stand (Foto unten). Für dessen Einleitung in den Berzdorfer See musste eine umfangreiche wasserrechtliche Genehmigung beantragt werden. Das hatte eine zweiwöchige Bauunterbrechung zur Folge.

Seitdem geht es aber voran. Noch in diesem Jahr soll der Rohbau abgeschlossen

sein. Dann folgt aber keine mehrmonatige Winterruhe. Damit sofort mit Beginn des neuen Jahres der Innenausbau starten kann, wird eine Winterbeheizung in dem Gebäude installiert. Damit herrschen immer leichte Plusgrade im Rohbau, sodass die Handwerker Außentemperaturunabhängig weiterbauen können. Fenster und Türen werden im Zuge dessen sofort eingesetzt, damit sich die Wärme auch im Inneren hält. So soll erreicht werden, dass das Hafenhaus den Besuchern am See in der kommenden Saison endlich zur Verfügung steht und der Hafen deutlich an Attraktivität gewinnt.

Bei dem Neubauprojekt handelt es sich um zwei miteinander verbundene ein- und zweigeschossige Einzelgebäude mit unterschiedlichen Funktionsbereichen. Dazu gehören unter anderem ein Hafenmeisterbüro, eine Toilette mit Duschen insbesondere zur Nutzung für die Bootslieger, Kiosk und Ladengeschäfte. Herzstück wird ein Gastronomiebereich im Erd- und Obergeschoss mit einer Gesamtfläche von 183 Quadratmetern, in dem den Gästen 87 Plätze zur Verfügung stehen werden. Auf der Anhöhe hinter dem Hafenhaus werden dann im Endausbau bis zu 95 PKW-Stellplätze geschaffen. 



Wie das Hafengebäude seit dem Sommer gewachsen ist

1. September 2016



24. September 2016

3. November 2016



26. November 2016

Am Obermarkt

Das Haus Nummer 30 an der Ecke zur Fleischerstraße ist gar



Eigentlich hat es Görlitz ja gar nicht nötig zu schummeln. Die Stadt blieb von Kriegsschäden größtenteils verschont, sodass aus den vergangenen Jahrhunderten etliche Originale zu bestaunen sind. Auf dem Görlitzer Obermarkt aber gibt es quasi eine Mogelpackung: das Haus Nummer 30 an der Ecke zur Fleischerstraße, das heute von KommWohnen verwaltet wird. Auf den ersten Blick ein Barockgebäude, entstand es tatsächlich erst zirka 200 Jahre später.

Ursprünglich war die heutige Nummer 30 zwei Häuser. Wann genau sie entstanden, ist unklar. Der berühmte Historiker und Görlitzer Ratsarchivar Richard Jeht hat in seinen Studien für die „Geschichte der Stadt Görlitz“ Besitzer ab 1540 gefunden, darunter viele Kaufleute und Bürgermeister umliegender Orte. Nach dem großen Brand im Jahr 1717 bekam das Eckhaus, damals die Nummer 31, ein barockes Aussehen. Architekturkenner sprechen davon, dass dieses Gebäude fortan eines der schönsten Barockhäuser am Obermarkt war. In den Jahren 1745 und 1757 nahm Friedrich der Große dort Quartier, genauso wie sein Gegner, der sächsische Kurfürst Friedrich August II. Ab 1829 befand sich in dem Haus die Löwenapotheke, die erst zweite Apotheke der Stadt. Passend dazu zierten zwei Löwen die Fassade in Höhe des Erdgeschosses, in deren Mitte eine weibliche Figur zu sehen war. Sie stellte wohl die Hygieia dar, die griechische Göttin der Gesundheit.

Der Apotheker Leopold Pape eröffnete das Geschäft damals und war der Erste einer Reihe von Apothekern, die an diesem Platz ihr Auskommen hatten.

Das Nachbargebäude, die Nummer 30, gehörte dem Leipziger Kaufmann Heinrich Hecker, dessen Name groß an der Fassade prangte. Er gab dem Äußeren seines Hauses im Jahr 1830 ein neues Aussehen in „neuklassischer Weise in edler Gestaltung“, wie es bei Jeht heißt. Im Zweiten Weltkrieg gehörten die Häuser 30 und 31 zu den wenigen, die von Bomben getroffen wurden. Beide fielen in Schutt und Asche, sodass nur noch Fassadenreste standen und die Keller erhalten blieben. Ihr Glück war nun wiederum ihr Standort. Da der Obermarkt bzw. der



wird geschummelt

nicht so alt, wie es aussieht. Schuld ist der Krieg.

Leninplatz, wie er damals hieß, ein wichtiges Zentrum und Demonstrationsplatz der Stadt war, wurde dem Wiederaufbau viel Beachtung geschenkt. Für den Neubau an der Ecke zur Fleischerstraße als Lückenschließung wurde sogar ein Architektenwettbewerb ausgelobt. Das Institut für Denkmalpflege in Dresden stellte 800 Mark zur Verfügung, damit die Entwürfe von vier Görlitzer Architekten ins Rennen gehen konnten. Im Frühjahr 1950 entschied sich eine Fachjury dann für die Ideen des damals 53-jährigen erfahrenen Architekten Albert Mayer. Er schlug ein Wohnhaus mit insgesamt 22 Wohnungen auf drei Etagen plus Dachgeschoss vor, darunter Ein- bis Vierraumwohnungen mit einer Größe von 44 bis 115 Quadratmetern. In den Hof sollten ein Sandplatz für Kinder sowie eine Wiese zum Bleichen der Wäsche. Die früheren Häuser 30 und 31 wurden zur 30 zusammengelegt, ein zweiter Eingang an der Fleischerstraße eingerichtet. Die beiden Balkons, die einst zur Fleischerstraße zeigten, sollten nun in Richtung Leninplatz schauen. Auf Läden im Erdgeschoss wurde im Gegensatz zur Vergangenheit verzichtet, da sich im Umfeld bereits genügend Geschäfte befanden.

Selbst der Direktor der Staatlichen Museen Berlin wurde in die Gestaltung des Neubaus eingebunden und war voll des Lobes über den Entwurf von Architekt Mayer, wie in einem Brief von ihm an den damaligen Görlitzer Oberbürgermeister Willi Ehrlich zu lesen ist: „Grundrissbildung und Anlage der Wohnräume sind vorzüglich und vorbildlich. Die Gestaltung entspricht dem Charakter der Görlitzer Architektur der Vergangenheit vollkommen.“

So entstand 1953 der Neubau, wie er heute zu sehen ist. Wer es nicht weiß, wird erst bei genauem Hinsehen entdecken, dass er eine Architektur der Nachkriegszeit vor sich hat. Die Fassade fügt sich ideal in die bestehende Häuserzeile ein, nicht nur zum benachbarten Napoleonhaus gibt es keinen Bruch. Selbst die beiden historischen Löwenfiguren sind heute noch zu sehen, jetzt über dem Eingangsportal. Derzeit befinden sich 18 Eigentumswohnungen in dem Gebäude, darunter eine Ferienwohnung. 



Diese Männer

KommWohnen beschäftigt zehn eigene Handwerker, vom Tischler bis zum



Noch braucht es etwas Phantasie. Die Wohnung an der Heilige-Grab-Straße hat noch unverputzte Wände, Metallunterkonstruktionen im Flur sind noch nicht hinter Trockenbauwänden verschwunden. Elektrotechniker Matthias Krause weiß trotzdem ganz genau, wohin wie viele Steckdosen in welchen Zimmern kommen. Mit einer großen Bohrmaschine fräst er Löcher in die Betonwände, um die Dosen einbauen zu können. Uwe Müller steht neben ihm und geht ihm zur Hand. Schon unzählige Male haben die beiden in bewohnten und unbewohnten Wohnungen Steckdosen repariert oder weitere eingebaut, kaputte Relais gewechselt und die Elektrik erneuert. Der eine stemmt die Wand für die Leitungen auf und entfernt die alten Kabel, der andere mit der Fachausbildung klemmt alles an. Die Zwei sind ein eingespieltes Team.

Beide gehören zum Regiebetrieb von KommWohnen. Seit vergangenem Jahr firmiert die Abteilung als KommWohnen Dienste GmbH und kümmert sich um alle Serviceangelegenheiten für die Mieter, zudem um Messdienste und den Betrieb der Blockheizkraftwerke im Frauenburgkarree und Am Hirschwinkel. Zehn Handwerker gehören zum Regiebetrieb, die Hälfte von ihnen sind Maler. Sie sind für die malermäßige Instandsetzung im Innen- und Außenbereich der KommWohnen-Gebäude zuständig, für Wohnungen genauso wie für Fassaden und Treppenhäuser. Diese vergleichsweise vielen Maler sind kein Wunder, schließlich hat das Unternehmen jedes Jahr rund 400 Neuvermietungen von Wohnungen. „Bei den meisten Leuten steht zwar im Mietvertrag, dass sie die Wände der Wohnung bei Auszug weißer müssen. Aber oft müssen die Maler danach trotzdem rein“, erklärt Klaus Schäfer. Schließlich soll jedem neuen Mieter eine ordentlich renovierte Wohnung übergeben werden. Klaus Schäfer ist der Leiter des Regiebetriebs, der Koordinator sozusagen. Er hat den Überblick und legt jeden Tag die Einsätze für die zehn Handwerker fest. Manchmal sind es mehrere Orte an einem Tag, manchmal andersherum. Seit 2013 ist der Immobilienfachwirt der Chef, arbeitet aber schon seit seiner Ausbildung im Jahr 2001 für das Unter-



finden die Lösung

Elektriker. Aber haben die überhaupt genug zu tun?

nehmen. Nun liegt neben dem Medienmanagement von KommWohnen – also Kabelnetzangelegenheiten – auch der Regiebetrieb in seiner Hand. „Ich wollte gern mehr Verantwortung nach meiner Weiterbildung zum Fachwirt übernehmen. Da kam die Übernahme des Regiebetriebs wie gerufen.“

Das Telefon klingelt. Eine Mieterin hat keinen Strom mehr und bittet etwas aufgelöst um Hilfe. Alles ist plötzlich dunkel geworden, sie sorgt sich. Strom ist schließlich so eine Sache. Klaus Schäfer erklärt ihr ruhig, zuallererst den FI-Schalter im Sicherungskasten der Wohnung zu kontrollieren – und gegebenenfalls wieder umzulegen. „Ja, der geht ziemlich schwer. Richtig drücken... Alles wieder an? Prima!“

Bei solchen Problemen hilft der Chef schnell selbst, bei anderen schickt er „seine“ Handwerker raus. Der kurze Draht zwischen Mietern und Verwaltern ist den Mitarbeitern von KommWohnen wichtig. Den Mietern steht es jederzeit frei, jeden KommWohnen-Mitarbeiter auf Probleme oder Defekte in Haus und Wohnung hinzuweisen. Wenn zum Beispiel gerade ein Maler im Haus ist, kann ihm auch gesagt werden, dass etwas an der Elektrik in der Wohnung nicht stimmt. Er richtet das Problem dann seinen Kollegen aus, die für Abhilfe sorgen werden. Die Kundenbetreuer geben Sorgen dabei genauso an den Tischler weiter wie die Maler an die Hausmeister. Dass bei notwendigen Reparaturen nicht erst jedesmal Handwerkerfirmen gesucht und beauftragt werden müssen, beschleunigt die Sache zusätzlich.

Die Arbeiten für Maler, Elektriker und Tischler erledigen die Mitarbeiter des Regiebetriebs in vielen Fällen selbst, dazu gibt es zwei Hausmeister, die sozusagen die „Mädchen für alles“ sind. Kaputte Glühbirnen tauschen, Mülltonnen hinausbringen, Aushänge machen, Keller und Wohnungen beräumen, Wartung von Lüftungsanlagen sowie Brandschutzklappen und und und. Auch die vorgeschriebene jährliche Prüfung aller Brandschutztüren wird vom Regiebetrieb miterledigt – keine schnelle Sache bei mehr als 800 solcher Türen in allen Gebäuden.

Und auch für größere Maßnahmen wer-

den die Handwerker gerufen, so wie die Maler im Oktober zum Beispiel für die Parkplatzbeschriftung am Nordring gesorgt haben. Weil die Anwohner dort immer größere Schwierigkeiten hatten, einen Parkplatz zu finden, wurde eine frühere Gemeinschaftsfläche zu mieterbezogenen Stellplätzen umgewandelt.

Aufträge für Fliesenleger, Sanitärfachleute und Fußbodenleger gibt das Unternehmen noch vollständig als Auftragsarbeiten nach außen. Langfristig sollen aber noch mehr Handwerker für den Regiebetrieb eingestellt werden, darunter nach jetziger Planung auch Gewerke, die bislang noch nicht unter den firmeneigenen Handwerkern vertreten sind. Geschäftsführer Arne Myckert hat das Ziel herausgegeben, den vor fünf Jahren gegründeten Regiebetrieb zukünftig mal auf 20 Mitarbeiter anwachsen zu lassen. Schlecht ist der Job für Handwerker nicht. Es gibt keine Wochenendarbeit, keine Schichten, keine Einsätze fernab der Heimat, was die Menschen zu Pendlern auf der Autobahn macht. Und abwechslungsreich ist es ohnehin.

Das ist genau der Grund, warum auch Jens Vogel so viel Spaß an seiner Arbeit hat. Er ist der Tischler in der Riege der KommWohnen-Handwerker. „Für mich wäre es schrecklich, jeden Tag in der immer selben Halle zu stehen und dort zu arbeiten“, sagt der 44-Jährige und schraubt eine Türklinke fest. Vier Türen hat er neu eingebaut in einer Wohnung an der Johanna-Dreyer-Straße. Sie wird für die nächsten Mieter komplett renoviert. Nebenan im Bad werkeln die Sanitärfachleute, während Jens Vogel die letzte Türzarge einbaut. Dann noch kontrollieren, ob alle Fenster dicht sind und gegebenenfalls Gummis und Silikonnähte erneuern, alles ölen, dann ist er hier fertig. „Es gibt viel zu tun, ich bin jeden Tag in der Stadt unterwegs. Ich mag das, es ist sehr abwechslungsreich.“

Seit genau drei Jahren ist er bei KommWohnen und auch als Allrounder bekannt. Die Prüfung der vielen Brandschutztüren liegt auf seinem Tisch. Jeden Tag ein paar, selbsttätig schließen lassen, einstellen, Siegel drauf. Dafür musste er einen Extra-Lehrgang mit Prüfung absolvieren. Ein Tischler hat bei KommWohnen nämlich längst nicht nur mit Holz zu tun. <



Matthias Glomp
Hausmeister



Klaus Salzbrenner
Hausmeister



Jens Vogel
Tischler



Matthias Krause
Elektriker



Philipp Karger
Maler



Marcin Domaradzki, Maler



Uwe Beier
Maler



Thomas Frieser
Maler



Thomas Wohlstein
Maler



Uwe Müller
Bauhelfer



Die Vorfreude auf den Film und die Spannung auf die Reaktion der Zuschauer war bei den Wolfsland-Protagonisten bei der Vorpremiere im Görlitzer Kino groß. Auf dem Foto sind von links zu sehen: Jana Brandt (MDR-Fernsehfilm-Chefin), die Hauptdarsteller Yvonne Catterfeld und Götz Schubert, Produzentin Jana Müller sowie die Schauspieler Emma Drogunowa und Julius Nitschkoff, die im ersten Teil der Serie eine wichtige Rolle spielen.

Wolfsland macht Görlitz ein zweites Mal unsicher, und KommWohnen ist dabei

Der zweite Film der ARD-Krimiserie spielt auch in der Alten Herberge. Die Produzentin will am liebsten noch ganz oft nach Görlitz kommen.

Eines ist sicher: So viel Böses passiert in den Objekten von KommWohnen normalerweise nicht. Zum Glück ist alles nur Film. Yvonne Catterfeld als Viola Delbrück, neue Kommissarin bei der Kripo Görlitz, und Götz Schubert als ihr Kollege Burkhard „Butsch“ Schulz haben im März und April 2016 zum zweiten Mal ermittelt. Diesmal jagen sie einen Serienmörder, der junge, attraktive Joggerinnen auf grausame Weise ermordet, aber keine verwertbaren Spuren hinterlässt.

KommWohnen hat erneut Drehorte zur Verfügung gestellt. Der „Location Scout“, wie im Filmgeschäft derjenige heißt, der nach den künstlerischen Vorgaben des Szenenbildners passende Objekte sucht,

hat nach den guten Erfahrungen beim ersten Teil der Wolfsland-Krimiserie erneut Kontakt zu KommWohnen gesucht. Diesmal hat er sich die Alte Herberge auf der Goethestraße ausgesucht, nachdem bei den Dreharbeiten für den ersten Teil ein Immobilien-Hai in die KommWohnen-Villa einzog und eine Wohnung im Alexander-Bolze-Hof vorübergehende Heimstatt für eine Prostituierte und ihren Freund wurde. Genauso unkompliziert wie im Jahr davor liefen auch dieses Mal die Dreharbeiten.

Geht es nach den Vorstellungen von MDR und der Produktionsfirma, sollen noch viele Teile folgen, sagt Jana Brandt, MDR-Fernsehfilm-Chefin und bei beiden

Wolfsland-Filmen Redakteurin. Jutta Müller, mit ihrer Kölner Firma Molina Film Produzentin der Filme, nickt eifrig. „Wenn es nach uns geht, würden wir gern noch ganz oft nach Görlitz kommen, am liebsten im Frühjahr und im Herbst, viele Jahre lang.“

Sie verrät auch, wie eine Kölner Filmfirma dazu kommt, einen Sachsenkrimi in Görlitz zu drehen. „Ich habe von einer Ausschreibung für einen neuen Sachsenkrimi erfahren. Wir haben uns dann mit den Autoren zusammengesetzt und Pläne geschmiedet.“ Die Autoren, das sind Sönke Lars Neuwöhner und Sven Poser. Sie sagen, dass sie die Oberlausitz von Reisen kennen und sich bei der Entwicklung der

Charaktere vom Oberlausitzer Pumput haben inspirieren lassen – eine Sagenfigur in Gestalt eines Müllerburschen mit magischen Fähigkeiten, einem starken Gerechtigkeitsinn und diebischer Lust an Schabernack. In einem ARD-Interview sagen sie: „Wir nahmen den Pumput, versetzten ihn ins schöne Görlitz, verliehen ihm den Rang eines Hauptkommissars, machten zwei moderne Figuren aus ihm und verteilten auf Burkhard „Butsch“ Schulz und Viola Delbrück das Abgründige, das Gerechtigkeitsliebende, das Schlaue, das Verschmitzte, das Magische, das Lustige und das Grausige mit fließenden Federstrichen.“

Warum aber Görlitz? Produzentin Jutta Müller erklärt, dass in Görlitz im Gegensatz zu Dresden, Weimar oder Leipzig zum Beispiel noch nie ein filmisches Ermittlerduo Verbrecher gejagt hat. Außerdem biete die Lage mit der Grenznähe zu Polen und auch Tschechien viele Möglichkeiten für spannende Geschichten. Und in Görlitz gebe es auch eine Kriminalpolizei. Regisseur André Erkau bringt es auf den Punkt: „In Görlitz existieren ganze Straßenzüge aus den unterschiedlichsten Epochen nebeneinander. Hier hat man anscheinend nicht, wie so oft in anderen Städten, abgerissen und neu gebaut, sondern stehengelassen und weitergebaut.“ Das Ergebnis: eine wunderschöne, vielschichtige Stadt, die neben all ihrer Schönheit aber auch dunkle Schwingungen der Vergangenheit in sich trägt – der ideale Ort für eine Krimireihe wie „Wolfsland“.

Für Görlitz spricht inzwischen auch, dass die Anwohner mit der vielen Filmerfahrung der letzten Jahre inzwischen recht entspannt damit umgehen, wenn wieder einmal gedreht wird und zum Beispiel Straßen oder Plätze gesperrt werden. Jutta Müller, die im Vorfeld und auch während der Dreharbeiten in Görlitz viel vor Ort war, bestätigt das: „Das ist in kleineren Städten generell einfacher. In den großen Städten ist gleich viel mehr Hektik, wenn mal ein paar Parkplätze nicht zur Verfügung stehen. In Görlitz waren die Menschen immer nett. Die Kontakte waren sehr positiv, auch die mit KommWohnen.“

Für die Schauspieler, übrigens beide „Ossis“ (Yvonne Catterfeld stammt aus Erfurt, Götz Schubert aus Pirna) hat so eine kleine Stadt auch Vorteile. Erst recht Görlitz, wo die Bewohner noch ganz andere Stars von Hollywood-Produktionen

gewohnt sind. Wenn zum Beispiel Promis wie Jeff Goldblum, Daniel Defoe oder Bill Murray einfach so und ungestört in Görlitzer Altstadtkneipen essen gehen können, kann Yvonne Catterfeld natürlich auch mit ihrem Sohn an der Neiße spazieren gehen, ohne von aufdringlichen Autogramm- oder Selfiejägern belästigt zu werden. Yvonne Catterfeld sagt: „Ich kenne fast jeden Winkel von Görlitz, und es ist schön, in einer Stadt zu sein, wo man nicht noch Sightseeing machen will, sondern sich ganz auf den Dreh konzentrieren und in der Freizeit die Orte genießen kann, die man mag.“

Und Götz Schubert zeigte sich bei der

Vorpremiere des ersten Wolfsland-Filmes angetan von den vielen Fans, die gekommen waren, um Autogramme oder Selfies zu erhaschen (hier durften sie das) und „Wolfsland“ als Erste zu sehen: „Auch das spricht für Görlitz als Filmstadt“, sagt er. Die Figuren des filmischen Ermittlerduos Schubert/Catterfeld sind so angelegt, dass sie sich in einer längeren Serie entwickeln können. Ob es zu weiteren Teilen von Wolfsland kommt, wollte die ARD von der Zuschauerresonanz abhängig machen. Schauspieler, Autoren, die Produzentin, die MDR-Fernsehchefin und natürlich auch KommWohnen wären für eine Fortsetzung bereit.



Von Freud und Leid

Die Sanierung des Frauenburg-Karrees durch KommWohnen ist ein



Denkmalschutz ist in Görlitz ein allgegenwärtiges Thema. Die Stadt wäre ohne die Beharrlichkeit dieser Behörde heute nicht so schön, wie sie ist – da sind sich alle einig, Freunde wie Kritiker. Aber wie geht eigentlich ein Großvermieter wie KommWohnen mit Denkmalschutz um? Immerhin steht etwa ein Drittel seiner Häuser unter diesem besonderen Schutz. „Wir sind uns dem Reichtum von Görlitz durch seine Baudenkmäler bewusst“, sagt KommWohnen-Geschäftsführer Arne Myckert. „Aber wir wollen auch vermieten.“ Und die Ansprüche ans Wohnen sind heute ganz andere als vor 100, 200 oder gar noch mehr Jahren. Eine Ambivalenz, bei der Myckert sein ehrenamtliches Engagement in mehreren Denkmalschutzgremien zugutekommt, unter anderem im sächsischen Denkmalrat, dessen Vorsitz der Landesinnenminister innehat. Sehr zufrieden ist der KommWohnen-Geschäftsführer mit der Gestaltung des Frauenburg-Karrees. Die geschlossene Bebauung aus den 1930er Jahren hat zur Straßenseite hin ihr historisches Ambiente behalten, während zur Hofseite hin der

jetzigen Nutzung als Seniorenwohnanlage Rechnung getragen wird. Es gibt fast bodentiefe Fenster, damit auch Senioren, die das Bett nur noch selten verlassen können, etwas vom Leben draußen mitbekommen. Ins Dachgeschoss aller Häuser wurden Balkons geschnitten. Mit Erfolg: Die 50 entstandenen Wohnungen sind komplett vermietet.

Nun die Überraschung, die es bei denkmalgeschützten Häusern eben auch gibt: Der erste Entwurf zum Umbau des zweiten Teils des Frauenburg-Karrees wurde von der Denkmalbehörde abgelehnt – trotz identischer Pläne wie beim schon fertigen ersten Teil. Mit der Begründung, dass jedes Haus für sich allein betrachtet werden müsse. „Bei einem bestehenden Ensemble. Das kann man dann nicht immer verstehen“, sagt Arne Myckert. Lösungen bei der Sanierung, die sich als gut und funktionierend erwiesen haben, sollten seiner Meinung nach nicht infrage gestellt werden. Willkür beim Denkmalschutz? Arne Myckert zögert. Dann: „Das Denkmalschutzgesetz verhindert dies zumindest nicht.“

Anderes Beispiel: KommWohnen hatte für ein Haus auf der Löbauer Straße bereits den Abrissantrag gestellt. Nummer 42, eingefallen, kaputt, Schwamm in den Wänden. Unrettbar. Bis die Mitarbeiter auf ein neues Förderprogramm stießen, mit dem sich das Gebäude vielleicht doch noch sanieren ließe. Aber: Die Denkmalbehörde lehnte den ersten Entwurf auch hier ab, sagte unter anderem Nein zu rückseitiger Wärmedämmung, Kunststofffenstern und Balkons im Hof. Darüber hinaus wurden die Gestaltung des Treppenhauses in der originalen Farbfassung gefordert sowie Aufarbeitung oder Nachbau der ursprünglichen Wohnungseingangstüren. „Wir haben uns dann zusammengesetzt und nach Lösungen gesucht“, sagt Geschäftsführer Myckert. „Dass erstmal alles abgelehnt wird – bei einem Haus, das sonst völlig verloren geht –, ist hochgradig ärgerlich.“ Das Verfahren läuft seit Monaten, das endgültige Ergebnis ist noch unklar. Und das Gebäude verfällt weiter.

In Zukunft müssen die bislang gültigen Richtlinien geändert werden, da ist sich

mit dem Denkmalschutz

Beispiel für beide Seiten der Medaille. Aber nicht das einzige.

Myckert ganz sicher. Einzelfallbezogene Entscheidungen sollte es so nicht mehr ausschließlich geben. Kompromisse zwischen dem Erhalt denkmalgeschützter Bausubstanz und wirtschaftlicher Tragbarkeit müssen her. Das heißt, dass auch einmal ein völlig zerfallenes Haus für einen behutsamen Neubau geopfert muss, wenn dadurch eine ganze Häuserzeile gerettet werden kann. Das heißt auch, dass statt teurer und wartungsintensiver Holzfenster auch Kunststofffenster in Holzoptik verbaut werden. Es heißt, dass originale Wohnungstüren in Gründerzeithäusern gegen moderne ausgetauscht werden, die eine viel höhere Sicherheit vor Einbrüchen bieten – in einer Region, in der die Kriminalität deutlich größer ist als anderswo, mindestens die gefühlte. Und es heißt, dass der rückseitige Anbau von Balkonen nicht mehr abgelehnt wird. „Hochwertige Wohnungen ohne Balkon sind heutzutage nicht mehr vermietbar“, so der KommWohnen-Chef. Zeiten ändern sich: So wie niemand mehr eine Schwarzküche oder Gaslampen in einem mittelalterlichen Haus vermutet, könnte es bald normal sein, Balkone in allen Etagen an Gründerzeithäusern zu haben. Apropos hochwertig: Görlitz hat etwas Pech. In anderen Städten sind die wenigen Gründerzeitgebäude begehrte Wohngegenden für die Schönen und Reichen. Die bereit sind, eine hohe Miete für Stuckdecken und herrschaftliche Türen zu zahlen. Görlitz hingegen hat einen flächenmäßig riesigen Anteil an Gebäuden aus dieser Zeit, die von Mietern bewohnt werden, die auch in profanen Häusern wohnen würden. Die einfach eine funktionierende Wohnung wollen – zu einem vergleichsweise niedrigen Preis. Das Nachsehen haben die Häuser: „Die jetzt noch unsanierten Gebäude werden von keinem Investor angefasst, wenn er die volle Breitseite des Denkmalschutzes zu spüren bekommt“, glaubt Arne Myckert. Für fünf Euro pro Quadratmeter spätere Miete saniert niemand derart aufwändig, da bräuchte man schon einen Mietpreis von acht Euro. Dann aber wiederum könnten die Mieter fehlen. Für ihn ist die angezeigte Richtung daher klar: „Man muss auch die Medizin ändern, wenn sich die Krankheit verändert.“



An die Hofseite des Hauses Löbauer Straße 42 sollen Balkone angebaut werden. Doch der Denkmalschutz hat den ersten Entwurf abgelehnt.



Kompromiss bei den Fenstern an der Johann-Haß-Straße: von außen Holz, so dass das historische Bild erhalten bleibt...



....und von innen Kunststoff, weil dieses Material pflegeleichter ist.

Probewohnen endet erfolgreich

Über 220 Menschen haben diesmal teilgenommen. Große Überraschungen gab es nicht, der Stadtentwicklung hilft es dennoch.

Bis aus den USA kam eine Frau nach Görlitz – und war am Bahnhof entsetzt über die riesige Lücke zwischen Zug und Bahnsteig. „Mit zwei großen Gepäckstücken einem Terroranschlag gleich. Danach viele, viele Treppen beim Ausgang. Oh mein Gott!“ Doch das war nur der holprige Start: Die Probewohnung in der Görlitzer Altstadt gefiel ihr dann super. So gut, dass sie vielleicht sogar wiederkommt. Eindrücke, die wichtig sind für die Initiatoren des Probewohnens. Über ein Jahr lang, 13 Monate genau, fand das Projekt in Görlitz statt. Es ist eine Idee von KommWohnen, der Stadt Görlitz und des Interdisziplinären Zentrums für ökologischen und revitalisierenden Städtebau, mit der Auswärtige für ein Leben in Görlitz begeistert werden sollen. Drei möblierte Wohnungen standen dafür in der Altstadt zur Verfügung, wo die Probewohner eine Woche lang mietfrei wohnen konnten. Von September 2015 bis Ende Oktober 2016 haben 227 Menschen das Angebot genutzt, die meisten davon Ehepaare. Besonders viele der deutschen Teilnehmer kamen aus Berlin, Nordrhein-Westfalen, Sachsen und Baden-Württemberg. Aus dem Ausland machten sich Leute aus den USA, den Niederlanden und Polen auf den Weg. Über 60 Prozent der Teilnehmer waren älter als 56 Jahre. Und warum haben sich diese Menschen fürs Probewohnen entschieden? Klar, vor allem aus Interesse für die Stadt Görlitz. Aber auch die Hälfte von ihnen gab in der Befragung an, die Stadt als Tourist kennengelernt zu haben und sie sich nun ge-

nauer anschauen zu wollen.

Um Rückschlüsse zu gewinnen, führte das Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung aus Dresden beim Probewohnen eine wissenschaftliche Begleitstudie durch. Vor und während des Aufenthalts erhielten die Teilnehmer insgesamt drei Fragebögen, in denen es u.a. um die derzeitige Wohnsituation und verschiedene Aspekte des Wohnstandorts Görlitzer Altstadt ging. So wollten die Initiatoren erfahren, welche Wohnwünsche künftig in der Stadtentwicklung eine größere Rolle spielen sollten. Die Görlitzer Altstadt kommt bei dieser Befragung gut weg. Die Probewohner schätzen die historischen Häuser, die zentrale Lage und die kurzen Wege, den Wechsel von Gassen und Plätzen, die wenigen Autos und die vielen Hinterhöfe, die entkernt und begrünt sind. Aber wo Licht ist, ist natürlich auch Schatten. Zum Beispiel das Fehlen von Supermarkt und Kaufhaus, die wenigen Fußgängerampeln und Sitzgelegenheiten, das Fehlen von Radwegen und die schlechte Anbindung an den Nahverkehr. Ansonsten blieben große Überraschungen eher aus. Es sind nach wie vor besonders die älteren Ehepaare, die sich für Görlitz als Wohnort im Ruhestand interessieren, sei es als Rückkehr in die Heimat oder als Wechsel von einer trubeligen Großstadt in eine kleinere Stadt. Aber es gibt „Ausreißer“. Der 33-jährige Benjamin Andreas aus Berlin will seine einwöchige Probewohnzeit verlängern und zieht derzeit nach Görlitz (siehe Interview rechts).

Das sagen Teilnehmer:

Mann, geb. 1955, aus München:

Positive Eindrücke waren die Offenheit der Bürger in Görlitz – sehr freundlich, oft sehr gut informiert (Geschichte) – die Lage im Dreiländereck, nette Nachbarschaft zu Polen. Tolle Handhabe von KommWohnen, unkompliziert!

Frau, geb. 1958, aus Berlin:

Ich hatte eine erlebnisreiche Woche – es war eine Zeitreise und gleichzeitig eine (Wieder-) Entdeckung. Görlitz hat für mich durchaus Lebensqualität – ein bisschen mehr Kultur könnte es geben, aber es gibt nette, kleine Angebote (Off-Kino, Lesungen). Insgesamt habe ich mich wohl und heimisch gefühlt.

Frau, geb. 1958, aus Alaska:

Ich bin sehr dankbar, diese Möglichkeit des Probewohnens nutzen zu können, habe so Görlitz kennen und lieben gelernt. Ich werde sehr gute Werbung für diese Stadt und ihre Menschen machen. Mit dem entsprechenden Jobangebot würde ich einen Umzug hierher ernsthaft erwägen.

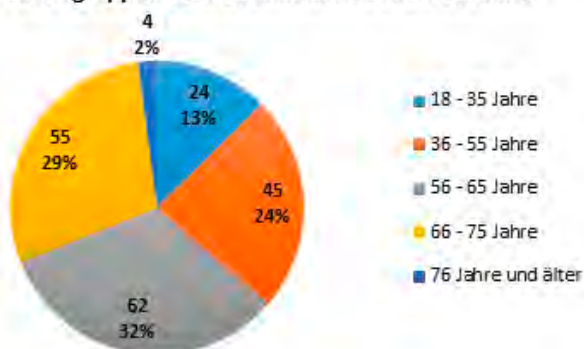
Frau, geb. 1963, aus Cottbus:

Für mich war das eine sehr kurzweilige Woche, viele nette Görlitzer, die uns Einblicke hinter die Kulissen gewährten. Hier wird leichter und unkompliziert kommuniziert, freundlicher Umgang im Miteinander. Ein Paradies für Fotografen! Man kann hier ständig Neues entdecken. Neue Perspektiven von verschiedenen Türmen.

Frau, geb. 1964, aus Frankfurt/Main:

Ich habe mich in Görlitz in jeder Hinsicht sehr wohl gefühlt. Die Stadt ist sehr sauber und ausgesprochen schön, die Menschen überall sehr freundlich. Es gibt im Prinzip alles, was man braucht, nur ist man gesamtdeutsch gesehen etwas weit ab vom Schuss. Eine Woche war zu kurz für einen halbwegs vernünftigen Eindruck, um wirklich eine Entscheidung (Umzug) treffen zu können. Wir müssten also wiederkommen.

Altersgruppen der Bewohnerinnen und Bewohner



«Die Pionierstimmung hier gefällt mir»

Benjamin Andreas aus Berlin hat im vorigen Jahr am Probewohnen teilgenommen. Jetzt richtet er tatsächlich eine Wohnung in Görlitz ein.



Herr Andreas, Sie haben das Probewohnen 2015 genutzt und ziehen gerade nach Görlitz. Besser kann so ein Projekt ja gar nicht laufen.

Ja, auch wenn ich niemals irgendwohin ziehen würde, wo ich mal für zwei Wochen kostenlos wohnen durfte. In Görlitz kommt für meine Freundin und mich vieles zusammen.

Welche Faktoren sind das?

Dass Görlitz ästhetisch großartig ist, weiß jeder, glaube ich. Aber es kommt auch eine Art Pionierstimmung dazu. Ich habe in einem Zeitungsartikel erwähnt, dass ich früher in einem Altstadthaus ein Projekt für junge Leute mit Atelier, Literaturzirkel und Anderem in Berlin-Spandau gemacht habe. Und daraufhin rief mich zwei Tage später die Görlitzer Wirtschaftsförderung an, ob ich mir vorstellen könnte, etwas Ähnliches auch hier zu machen. Das finde ich großartig, dass so etwas passiert. Dazu die Macher von Kühlhaus, Rabryka, Café Hotspot am Obermarkt oder Jakobpassage – es ist doch toll, dass so etwas hier noch geht. In Weimar und Neuruppin, die ebenfalls in meiner engeren Auswahl als Wohnort waren, habe ich so etwas nicht entdeckt. Es herrscht eine ganz andere Stimmung hier als in Berlin, wo ich aufgewachsen bin und von wo ich weg wollte.

Görlitz-Berlin ist auch deutlich anders...

Es ist gut. Ich möchte schon lange in ei-

ner kleineren Stadt wohnen. An ein paar Dinge müssen wir uns aber tatsächlich erst noch gewöhnen. Spätabends nichts mehr zum Essen bestellen zu können, zum Beispiel. Oder kein Taxi zu bekommen. In Berlin waren wir mit Apps unterwegs, die uns genau angezeigt haben, welches Taxi wo ist und wann es bei uns sein kann. Der öffentliche Nahverkehr ist hier auch komplett anders. Da müssen wir uns umstellen.

Wie haben Sie beide bisher gelebt?

Wir waren in den vergangenen Jahren sehr viel unterwegs. Meine Freundin Yuying Huang ist Chinesin und hatte bis vor Kurzem ein Haus in Thailand. Wir waren auch in Arabien, England, Frankreich. Da wir unser Geld mit Internethandel verdienen, können wir von überall aus arbeiten. Jetzt wollen wir uns aber niederlassen. Mein Philosophiestudium bekomme ich auch von Görlitz aus zu Ende.

Für eine Chinesin hat Görlitz zuallererst wohl sprachliche Herausforderungen...

Yuying hat in Berlin schon einen Deutschkurs begonnen, das war aber nicht das Richtige. Dort wurden Grundkenntnisse vorausgesetzt. Jetzt will sie es in Görlitz lernen. Wir haben auch schon einen Sprachkurs gebucht. Bis dahin muss alles weiterhin in Englisch klappen.

Sie ziehen jetzt in die Altstadt. Ist die Lage ganz bewusst gewählt?

Uns gefallen die vielen Cafés und Loka-

le ganz in der Nähe. Dazu das Renaissancehaus mit schönem Hof. In Berlin sind Wohnungen in solchen Häusern viel teurer. Wir haben hier zudem tolle andere Mieter, das passt alles wunderbar.

Wie haben Sie das Probewohnen in Görlitz damals erlebt?

Es war schön. Die Wohnung auf der Schwarzen Straße ist von Stil und Lage her sehr gut ausgesucht worden. Vielleicht anders als andere war ich nicht nur in Alt- und Innenstadt unterwegs, sondern auch in anderen Stadtteilen, in der Südstadt zum Beispiel. Alles zu Fuß, meine Schuhe haben echt gequalmt. Aber mir hat sehr gefallen, was ich gesehen habe. Bei vielen verfallenen Häusern sind mir sofort Ideen gekommen, was man daraus machen könnte. Wenn ich jetzt eine Million Euro hätte, dann würde ich...

Meinen Sie, dass ein Projekt wie Probewohnen anderen Städten auch helfen könnte, neue Bürger zu finden?

Auf jeden Fall. Wenn man die Chance hat, sollte man das nutzen. Von vielen Städten haben die Menschen oft nur ein Gefühl, aber sie müssen es einmal erleben, um es wirklich zu wissen. Auch den Fragebogen, den jeder Probewohner ausfüllen musste, fand ich sehr gut gemacht. Ich denke, daraus können die Initiatoren viel herausnehmen, selbst wenn die Menschen von Görlitz nicht so begeistert waren wie ich. <

Telekom-Kabel statt

KommWohnen stellt das Fernsehen um. Das bringt ein wenig Arbeit,



Das ist eine kleine digitale Revolution: Ab 2017 werden die Kabelanschlüsse des gesamten KommWohnen-Bestandes nach und nach auf das Telekomsignal umgestellt. Alle KommWohnen-Gebäude werden direkt an ein hochmodernes Glasfasernetz angeschlossen. Da die Signale bei der Glasfaser nicht mittels Strom, sondern durch Lichtsignale weitergeleitet werden, ist die Datenübertragung enorm schnell und weniger störanfällig. Für unsere Mieter bedeutet das: erstklassige TV-Übertragungsqualität gepaart mit superschnellem Internet. Wir beantworten dazu die wichtigsten Fragen:

Warum macht KommWohnen das?

Dafür gibt es gleich mehrere Gründe. Für immer mehr Mieter ist es wichtig, in ihrer Wohnung ein gutes Fernseh- und Internetangebot vorzufinden. Das Fernsehen der Zukunft wird digital sein, unter anderem mit höherer Auflösung und der Möglichkeit, die Wunschsendung zu jedem gewünschten Zeitpunkt abzurufen. Dafür sind im Moment bei weitem nicht alle KommWohnen-Wohnungen ausgestattet. Ein zweiter Grund ist das bislang

völlig unterschiedliche Fernsehangebot innerhalb des Bestandes, von Fernsehen über Satellitenanlagen über Kabelanbieter und Antennengemeinschaften bis hin zu Drittanbietern – auch mit ganz unterschiedlichen Kosten für die Mieter, die bislang über die Betriebskosten abgerechnet wurden. KommWohnen strebt aber stattdessen eine einheitliche, hochwertige und kostengünstige Lösung für alle Wohneinheiten an. Anlass war jetzt das Auslaufen eines langfristigen Vertrages mit einem Kabelanbieter im Frühjahr 2017. KommWohnen hat Angebote eingeholt, verglichen, und die Telekom hat mit ihrem Angebot überzeugt.

Kann in Ihrer Wohnung alles so bleiben wie es ist?

Nein. Mit dem Anschluss an das Glasfasernetz der Telekom wird das alte Fernsehsignal nicht mehr zur Verfügung stehen. Das liegt einerseits daran, dass gegebenenfalls bestehende Verträge mit dem Lieferanten dieses alten Signals gekündigt werden und andererseits Teile der vorhandenen Technik (zum Beispiel Kabel in die Wohnung) für das neue Fern-

sehsignal von der Telekom benutzt werden. Außerdem wird nach und nach die alte, nicht mehr benötigte Technik abgebaut.

Was kostet das die Mieter?

Bei „Zuhause Kabel“, dem Kabelfernsehen der Telekom, erhält man für 6,82 Euro im Monat über 230 frei empfangbare TV- und Radiosender, davon 30 Sender in HD-Qualität sowie eine Vielzahl freier Fremdsprachenprogramme. Einige Mieter werden für dieses qualitativ viel bessere Signal etwas mehr als bislang zahlen, andere Mieter sparen sogar etwas. Abgerechnet wird direkt mit der Telekom. Dieser Posten verschwindet bei den Mietern aus der Betriebskostenabrechnung, wo er bisher vorkam. Der Preis, so hat KommWohnen verhandelt, bleibt übrigens für die nächsten 15 Jahre stabil! Darüber hinaus sind mit der neuen Technik noch weitere TV-Angebote buchbar.

Warum hat sich KommWohnen für die Telekom entschieden?

Aus mehreren Gründen: Unsere Gebäude werden direkt an ein hochmodernes

Satellitenschüssel

hat aber viele Vorteile. Was Mieter wissen müssen, erklären wir hier.

Glasfasernetz angeschlossen. Mit Glasfaserkabeln sind praktisch unbegrenzte Übertragungsraten möglich. Außerdem werden die Telekom-Leitungen nicht nur bis zum nächsten erreichbaren Verteilerkasten in der Straße verlegt, sondern bis zum sogenannten „Übergabepunkt“ im Haus. Von hier aus laufen die Signale dann wieder über das herkömmliche Fernseekabel (Koaxial). Grundsätzlich gilt: Je näher der Mieter am Glasfasernetz angeschlossen ist (je kürzer das herkömmliche Kabel ist), desto schneller ist seine Verbindung. Außerdem bietet die Telekom einen 24-Stunden-Service an sieben Tagen pro Woche über das gesamte Jahr. Bei einer Ton- oder Signalstörung des Kabelfernsehens können Sie sich an die Entstörhotline der Telekom unter der kostenlosen Rufnummer 0800 330 5040 wenden. Bislang konnten Probleme nur über die „Zwischenstation“ KommWohnen geklärt werden, natürlich nur während der normalen Arbeitszeiten, also nicht am Abend oder am Wochenende.

Muss jeder Mieter das Telekom-Angebot für das Fernsehen annehmen?

Nein. Der Vorteil beim Telekom-Angebot besteht zusätzlich darin, dass sich die Mieter frei entscheiden können, ob sie es bestellen wollen oder ob sie eine andere Versorgungs-Variante wählen, wie Internetfernsehen.

Wann erfolgt die Umstellung auf das neue Fernsehsignal?

Die Umstellung auf das Signal der Telekom wird nicht in allen Liegenschaften von KommWohnen gleichzeitig erfolgen, sondern nach und nach. Die meisten Bewohner werden bis Ende 2017 umgestellt, einige wenige folgen noch verzögert in den Jahren 2019 und 2023. Die Mieter, bei denen die Umschaltung ansteht, werden rund drei bis vier Monate vorher schriftlich informiert. Sie erhalten ausführliche Unterlagen zur Umstellung und zu den neuen Möglichkeiten, die es dann in puncto Internet und Telefon gibt. Bis dahin ändert sich für Sie nichts.

Welche Arbeiten werden in der Wohnung durchgeführt?

Im ersten Schritt wird nur die Umstellung

des Kabelfernsehens auf die Telekom vorgenommen. Hierfür wird die Telekom oder die von der Telekom beauftragten Dienstleister lediglich Arbeiten in den allgemein genutzten Kellerräumen (Standort der Verteileranlage) an den Kabelverteilern durchführen. Vereinzelt müssen die Techniker zwecks einer Signalüberprüfung Zugang zu den Wohnungen erhalten.

Benötigen Sie als Mieter nach der Umstellung unter Umständen einen neuen Fernseher?

Nein. Nach der Umstellung des TV-Signals können Sie die analogen TV- und Radio-Sender wie gewohnt empfangen. Sie benötigen dafür keine zusätzlichen Geräte. Sie haben nach der Umstellung allerdings auch ein digitales Signal höchster Qualität zur Verfügung. Für den Empfang digitaler Sender muss der Fernseher allerdings bestimmte technische Voraussetzungen erfüllen. Neuere Geräte sind in aller Regel dafür ausgerüstet. Nach der Umschaltung ist ein Sendersuchlauf am Fernseher bzw. Empfangsgerät durchzuführen.

Was ist mit Telefon und Internet?

Als neuen Anbieter empfehlen wir Ihnen unseren Partner Telekom, da Sie hier innovative Produkte und Services zu exklusiven Preiskonditionen erhalten. Sollten Sie sich für die Telekom als Anbieter

für Telefonie und Internet entschieden haben, übernimmt die Telekom alle notwendigen Schritte, von der Kündigung beim Vorversorger bis hin zur Bereitstellung des neuen Anschlusses. Um einen reibungslosen Wechsel zu gewährleisten, empfehlen wir, den Schritt mindestens sechs Wochen vorher einzuleiten. Sie haben aber auch die Möglichkeit, zu jedem anderen Telekommunikationsanbieter zu wechseln. Diese Dienste werden dann ausschließlich über die Telefondose angeboten.

Wo kann man schon jetzt erfahren, was im Detail bei der Umstellung passiert und welche Angebote es danach gibt?

Auf unserer Website unter www.kommwohnen.de finden Sie Hinweise rund um die Umstellung sowie eine Liste häufig gestellter Fragen und Antworten. Telekom-Kundenberater helfen Ihnen unter der Rufnummer 0800 3301201 bei Fragen zu Umstellung, Angeboten, Preisen und technischen Voraussetzungen für Telefon, Internet und Zubuchoptionen. Außerdem haben Sie die Möglichkeit, im Internet unter www.telekom.de/mietershop selbst den TV-Anschluss, Internet- und Telefonie-Pakete zu buchen. Hier finden Sie auch Informationen zu Pay-TV. Gern können Sie sich auch an Mitarbeiter des Telekom-Shops in der Görlitzer Innenstadt, Berliner Str. 63, wenden. 



KommKleckern, lieber Nachwuchs!

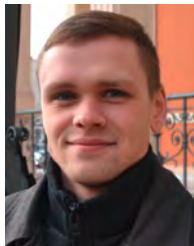


Liebe Mamas und Papas,
um die jüngsten Erdenbürger in Görlitz herzlich willkommen zu heißen, möchten wir jedem Neugeborenen, das ab dem 1. Januar 2017 auf die Welt gekommen ist und mit Mama und Papa in einer KommWohnen-Wohnung lebt, ein süßes Baby-Lätzchen und eine Brotdose schenken. Sie brauchen einfach nur eine Email an c.scholz@kommwohnen.de zu senden oder unter der 03581-461 219 anzurufen und sich das Geschenk nach Absprache bei uns abholen zu kommen. Voraussetzung ist das Vorzeigen der Geburtsurkunde sowie des Personalausweises eines Elternteils. ➤

KommLernen zum Immobilienkaufmann

2016 haben drei junge Menschen ihre Ausbildung begonnen

Toni Schütze (20): Ich bin Azubi zum Immobilienkaufmann im ersten Lehrjahr. Meine Entscheidung, die KommWohnen-Gruppe als meinen Ausbildungsbetrieb auszuwählen, begründet sich dadurch, dass es eine zukunftsorientierte Unternehmensgruppe mit vielen kompetenten Mitarbeitern ist, welche mir eine qualitativ hochwertige Ausbildung ermöglichen. Außerdem schätze ich die abwechslungsreichen Tätigkeiten, welche ich innerhalb des Unternehmens als auch im Außendienst erledigen darf.



Pauline Neumann (16): Seit der 8. Klasse will ich einen kaufmännischen Beruf. Der einzige Ausbildungsbetrieb, der für mich in Görlitz in Frage kam, war KommWohnen. Ich konnte mich gegen zahlreiche erwachsene und erfahrenere Bewerber durchsetzen und war überglücklich! Mittlerweile freue ich mich jeden Tag auf die Arbeit. Das Miteinander zwischen Kollegen und der ständige Kundenkontakt im Außendienst und im Büro ist abwechslungsreich und macht verdammt viel Spaß.



Marta Melcher (29): Nach dem Einstellungstest und dem sehr angenehmen Vorstellungsgespräch bekam ich eine Zusage. Seit September bin ich hier, die Ausbildung ist vollkommen, das Arbeitsklima sehr freundlich. Das Unternehmen bietet viele unterschiedliche Einsatzbereiche. Wir Azubis haben es nicht nur mit Immobilien, sondern vor allem mit Menschen zu tun beim Kontakt mit Mietern, Behörden, Handwerkern. Wir bekommen die besten Grundsteine für unsere berufliche Zukunft.



Bewirb Dich beim größten Vermieter zu Immobilienkaufmann/-frau!

Ausbildungsinhalt:

- dreijährige duale Ausbildung
- Theorie im BSZ Freiberg
- Praxis bei KommWohnen in Görlitz
- Durchlaufen aller Bereiche: Wohnungswirtschaft, Technik, Vermietung, Finanzen, Regiebetrieb,

Allgemeine Verwaltung, EDV

- Übernahme und Weiterbildung nach Abschluss der Ausbildung möglich

Voraussetzungen:

- gute Kenntnisse in Deutsch & Mathe
- Kenntnisse in Word und Excel
- Zuverlässigkeit, Aufgeschlossenheit

- Sicherheit in der Gesprächsführung
- ausgezeichnete Umgangsformen

KommWohnen Service GmbH
Konsulstraße 65, 02826 Görlitz
Email: l.gutjahr@kommwohnen.de
Bewerbungsschluss: 28. Februar 2017

Hier hilft KommWohnen

Künstliche Eisfläche auf dem Obermarkt

Es geht rund auf dem Görlitzer Obermarkt. Seit Ende November lockt eine Eisbahn auf dem unteren Parkplatz große und kleine Schlittschuhläufer aufs Glatteis. KommWohnen hat als einer der Hauptsponsoren mitgeholfen, dass den Görlitzern dieser Spaß geboten werden kann. Schließlich war schon die Eisbahn auf der Elisabethstraße vor einigen Jahren eine große Attraktion. Bis zum 8. Januar ist die Fläche täglich ab 10 Uhr geöffnet. Und wer nur zuschauen möchte: Gleich nebenan gibt's Getränke zum Aufwärmen. 



Görlitzer Squirrels – das Basketballteam

Das Sponsoring sportlicher Aktivitäten und vor allem von Kindern und Jugendlichen ist KommWohnen wichtig. Schon seit fünf Jahren läuft die finanzielle Unterstützung für den Görlitzer Basketballclub Squirrels. Jedes Jahr gibt es für die Projekte dieses Vereins finanzielle Unterstützung. „Wir haben unsere Ideen vor einigen Jahren vorgestellt und freuen uns, dass diese gefallen haben“, sagt Philipp Schmidt vom Basketballverein. Als Dankeschön hängt ein KommWohnen-Banner bei den Landesligaheimspielen der Squirrels in der Jahnhalle. 



Tischtennispieler vom Post SV Görlitz

Die Mitarbeiter von KommWohnen zeigen auch sich selbst sportlich. Ein- bis zweimal im Jahr treffen sie sich in der Turnhalle des Postsportvereins zum Tischtennisturnier. Mit den Post-Sportlern besteht seit diesem Jahr ebenfalls ein Sponsoring. „Wir freuen uns natürlich sehr“, sagt Vereinsmitglied Günther Friedrich, der selbst mit 76 Jahren noch sehr erfolgreich Turniere in der Bezirksliga spielt. „Das Engagement von KommWohnen ist ohnehin erfreulich. Es gibt auch Geld für den Europamarathon.“ Zudem gebe Geschäftsführer Arne Myckert manchmal den Startschuss bei einem der Läufe der großen jährlichen Volkssportveranstaltung. 



Was ist für 2017 geplant?

Großinvestition in Königshufen – die Lausitzer Straße 32 bis 38

Der Geschossrückbau des Blocks Lausitzer Straße 32 bis 38 ist erledigt, jetzt will KommWohnen Flagge zeigen und dieses wichtige Karree in Königshufen weiterentwickeln. Alle Fassadenseiten des Blocks werden energetisch auf den neuesten Stand gebracht, sodass die Mieter später keine Probleme mit ihren Energiekosten haben dürften. Die alten Balkone werden demontiert und stattdessen zwei Meter tiefe XXL-Balkons angebracht. Stilistisch soll das Ganze wie die Balkonkonstruktion am Block Gersdorfstraße 24 bis 36 aussehen.

Da Bedarf für „größeres“ Wohnen vorhanden ist, hat KommWohnen beschlossen, die Leerwohnungen auf demselben Geschoss zusammenzulegen und den Grundriss so zu verändern, dass großzügige Fünfraumwohnungen entstehen – sicherlich besonders für Familien attraktiv. Da sich die Haushaltsstrukturen perspektivisch ändern können, werden mit bodengleichen Duschen Voraussetzungen auch für ein anderes Klientel geschaffen. Insgesamt ist es in den nächsten Jahren das Ziel, das gesamte Bolze-Karree im Sinne dieses Konzepts zu sanieren. Dabei ist ebenso geplant, den Anlieger- und Durchgangsverkehr neu zu steuern. Eine direkte Durchfahrt aus Richtung Schlesi-sche Straße soll es dann nicht mehr geben, was zu einer Beruhigung des  Areal führt.



Was ist für 2017 geplant?

Gersdorfstraße 17 bis 23 bekommt neue Fassade und Balkone

Apropos Königshufen: Auch am Block Gersdorfstraße 17 bis 23 stehen Veränderungen bevor. Die Fassaden sollen eine Wärmedämmung bekommen, so wie es an den freien Giebeln des Hauses bereits im Zuge des Rückbaus – der sogenannten Abzonung – geschehen ist. Die eigentliche Herausforderung der Maßnahme liegt aber in etwas Anderem. Der Anbau der geplanten Balkonanlage ist für die Bauingenieure des zuständigen Planungsbüros eine statisch-konstruktive Schwierigkeit, weil diese auf den eingeschossigen Gebäudeteil, der sich an dem Block befindet, aufgesetzt werden soll. Also auf die Gewerbezeile davor, wo die Arztpraxis von Dr. Prejzek, die Apotheke, die Physiotherapie und Anderes sind. Derzeit befinden sich die Pläne noch in der Entwurfsphase und werden verfeinert. Nach dem Umbau der Lausitzer Straße soll es aber losgehen. 



Schandfleck in Rauschwalde verschwindet

Und auch in Rauschwalde wird im nächsten Jahr gebaut. Das leerstehende Wohnhaus Clara-Zetkin-Straße 47 soll wieder belebt werden. Es ist eines der ersten

Projekte des frisch eingestellten hauseigenen Architekten von KommWohnen. Intern gab es schon emsige Diskussionen zu Grundrissvarianten, wonach die Ent-

scheidung schließlich auf zwei Wohnungen pro Geschoss fiel, dazu ein Aufzug. Wie genau die Zimmer angeordnet werden, ist noch nicht entschieden. 





Steffi Ritter, Dorota Chuderska und René Mitzenheim (von links)

Neue Wohnung?

Wir beraten Sie gern persönlich
in unserem Vermietungscenter
Jakobstraße 4a

Mo. 9.00-12.00 + 13.00-15.30 Uhr
Di. 9.00-12.00 + 13.00-18.00 Uhr
Mi. 9.00-12.00 + 13.00-15.30 Uhr
Do. 9.00-12.00 + 13.00-15.30 Uhr
Fr. 9.00-12.30 Uhr

Dorota Chuderska

d.chuderska@kommwohnen.de

René Mitzenheim

r.mitzenheim@kommwohnen.de

Steffi Ritter

s.ritter@kommwohnen.de

Vermietungshotline: 03581 461111

Montag bis Freitag 9.00-18.00 Uhr

Unsere Angebote auf einen Blick bei:
www.kommwohnen.de

Neugörlitzer erhalten unser attraktives Begrüßungspaket!

Impressum

Herausgeber

KommWohnen Service GmbH
Konsulstraße 65
02826 Görlitz
Internet: www.kommwohnen.de

KOMMWOHNEN
Service GmbH

Ansprechpartner:

Arne Myckert, Geschäftsführer
Telefon: 03581 4610
Email: info@kommwohnen.de

Redaktion

Journalistenbüro Lausitz
Jakobstraße 9
02826 Görlitz
Internet: www.jbl-online.de
Jenny Thümmeler, Frank Thümmeler
Fotos: KommWohnen, Journalistenbüro Lausitz, André Schulze, Danilo Ditrach, Ratsarchiv Görlitz, Artjom Belan

Druck

Lausitzer Druckhaus
Töpferstraße 35, 02625 Bautzen

Gäste zu Besuch?

Sie erwarten Gäste, haben aber nicht genug Platz für deren Übernachtung in der Wohnung? Oder Sie kommen von außerhalb, haben Angehörige im Frauenburg-Karree, aber keine passende Unterkunft in Görlitz?

Dann nehmen Sie unsere Gästewohnung mit Küchenzeile und Dusche im Frauenburg-Karree in Anspruch. Bei Interesse melden Sie sich bei Frau Czerny, Telefon 03581 461163.

Erfolgreiches Begrüßungspaket

In diesem Jahr schlossen sich Institutionen wie das Familienbüro Görlitz und der Fitnessclub fitINN Görlitz dem Begrüßungspaket an. Sportliche Neugörlitzer erhalten einen siebentägigen Fitnessgutschein inklusive Trainings- und Ernährungsberatung.

Damit sind nun 14 Partner am Begrüßungspaket beteiligt, das eine Initiative von KommWohnen, den Stadtwerken Görlitz sowie der Verkehrsgesellschaft Görlitz ist. Im Jahr 2016 haben ca. 90 Zuzügler das Paket in Anspruch genommen. Wir freuen uns über weitere Verhandlungen mit neuen Kooperationspartnern.

Sehr geehrte Geschäftspartner,

auch diesmal werden wir wie schon im vorigen Jahr vom Versenden von Weihnachtskarten absehen und den zu erbringenden Betrag der Deutschen Knochenmarkspende (DKMS) zukommen lassen. Noch immer findet jeder fünfte Blutkrebspatient in Deutschland keinen geeigneten Spender. Jeder Einzelne kann das ändern und sich typisieren lassen. Doch das kostet viel Geld. Wir hoffen, mit unserer Spende einen kleinen Beitrag zur Bekämpfung von Blutkrebs leisten zu können. Wir wünschen allen Erkrankten alles erdenklich Gute und hoffen, dass sie bald wieder gesund werden!

Wir sind für Sie da

Geschäftsführung und Kundenbetreuer helfen den Mietern bei allen Fragen gern weiter



Arne Myckert

Geschäftsführer
03581 4610
info@kommwohnen.de



Luzie Körner

Prokuristin
03581 461340
l.koerner@kommwohnen.de



Waltraud Gaulke

Teamleiterin Wohnungswirtschaft
03581 461311
w.gaulke@kommwohnen.de



Michael Wegner

stellv. Teamleiter Wohnungswirtschaft
03581 461165
m.wegner@kommwohnen.de



Gerlind Görner-Horn

Empfang und Service
03581 4610
g.goerner-horn@kommwohnen.de



Petra Weder

Kundenbetreuerin
03581 461314
p.weder@kommwohnen.de



Torsten Pietsch

Kundenbetreuer
03581 461186
t.pietsch@kommwohnen.de



Felix Pfohl

Kundenbetreuer
03581 461181
f.pfohl@kommwohnen.de



Sandra Speer

Kundenbetreuerin
03581 461190
s.speer@kommwohnen.de



Noreen Czerny

Kundenbetreuerin
03581 461163
n.czerny@kommwohnen.de



Jane Liepelt

Kundenbetreuerin
03581 461192
j.liepelt@kommwohnen.de



Aline Schulz

Kundenbetreuerin
03581 461370
a.schulz@kommwohnen.de



Kristin Backasch

Kundenbetreuerin
03581 461164
k.backasch@kommwohnen.de



Sabine Berg

Kundenbetreuerin
03581 461185
s.berg@kommwohnen.de

Sprechzeiten

KommWohnen - Kundencenter
Konsulstraße 65, 02826 Görlitz
Telefon: 03581 461-0
Dienstag 9.00 bis 18.00 Uhr
und nach Vereinbarung



Kirsten König

Beraterin für Betriebskostenabrechnung
03581 461312
k.koenig@kommwohnen.de



Kerstin Teschner

Beraterin für Betriebskostenabrechnung
03581 461313
k.teschner@kommwohnen.de

Havarie und Störung außerhalb der Geschäftszeiten?

Kostenlose Störungshotline der Stadtwerke Görlitz AG
Telefon: 03581 33555



Das gesamte Team der KommWohnen-Unternehmensgruppe
wünscht frohe Weihnachten und ein gesundes neues Jahr 2017!